

Das Sein und das Gespenst des Befehls

Nachdenkliches über die Heidegger-Tagung des FRIAS, des Husserl-Archivs und der Freiburger Religionsgespräche

Ach, wie schön wäre es, wenn wir ganz unverdorben über Heidegger das sagen könnten, was er über das Leben des fleißigsten aller griechischen Philosophen – Aristoteles – sagte: Er wurde geboren, er arbeitete und er starb. Nach den Schwarzen Heften werden wir nie wieder unbefangen auf sein Arbeiten sehen können. Hans Georg Gadamer sagte einmal nach dem Erscheinen von Victor Farias' historischer Aufarbeitung von Heideggers NS-Vergangenheit: „Es wird nie wieder so sein wie früher. - Seine wunderbaren Aristoteles-Interpretationen.“

Diese Lesart seiner Aristoteles-Interpretationen wollte einer der letzten noch lebenden Heidegger-Schüler – Rainer Marten (Freiburg) – in seinem Eröffnungsvortrag in einem fast voll besetzten Audimax nicht mitgehen. Schon die ontologische Differenz von Sein und Seiendem sei einem Fehlgriff Heideggers beim Übersetzen Aristoteles' geschuldet. Er sieht hier ein Junktim und keine Differenz. So begann diese Tagung mit einer Generalabrechnung mit dem für viele größten Denker des 20. Jahrhunderts. Und so endete sie auch.

Befehlsvergessenheit

Denn Dieter Thomä (St. Gallen) – ein Marten-Schüler – empfahl in einer dialektischen Volte, dass man dem Philosophen nicht so wohlwollend begegnen solle, wie er es in einer ersten Lesart von einem in Heideggers Seinslehre ausgemachten Imperativ tat. Die wohlwollende Lesart des Befehlhaften in Heideggers Philosophie gründete auf dem Ergriffensein, das er am Rilkeschen Archaischen Torso Apollons verständlich zu machen suchte. Von ihm ginge die Macht aus, es sei „keine Stelle, die dich nicht sieht“ und sage: „Du musst Dein Leben ändern!“ Daraus erschließe sich das Sein als ein „Geheiß: „Sei!“ (nicht Sein), wäre auch als Geschick zu verstehen, in das man sich zu fügen hätte. Die andere und wesentlich negativere Schlussfolgerung aus Heideggers Seins-Imperativ überließ Thomä dem Publikum, insinuierte aber unausgesprochen, man könne etwa auch das Diktatorische finden und somit im Inneren von Heideggers Philosophie eine Rechtfertigung dafür, sich den Autoritäten zu beugen. Eine brillante Idee. Irgendwie jedoch konstruiert und eine untergeschobene pejorative Lesart der gesamten Heideggerschen Lehre. Diese Vereinseitigung des Kommandos vergisst aber, dass es noch eine dritte Lesart gibt:



Nach zweijähriger Zurückhaltung der Freiburger Universität nun gleich zwei Tagungen im Monats-Turnus

Ein Befehl kann auch entlastend sein. „Es gibt nichts Schöneres als einen Befehl“, provoziert uns Carl Schmitt und kränkt unser Emanzipationsbedürfnis, da er von eigener Verantwortung und Entscheidung entlastet.

Man muss sich eben darüber im Klaren sein: Ohne unsere Sehnsucht nach dem „Du sollst“, würde ja keine Religion funktionieren. Es bräuchte schon wieder den Mut der radikal unzeitgemäßen Betrachtung Nietzsches, um die Gesetzmäßigkeiten des wieder erwachenden Absolutheitshungers zu durchdringen. Denn erst das „Gehorche!“ ermöglicht ja auch den Ungehorsam. Vielleicht lässt sich so Heideggers Seins-Imperativ in seinem Freiheitspotenzial sogar retten. Im Übrigen könnte ein Befehl auch als Aufgabe und als Wagnis interpretiert werden. Es gibt beim frühen Heidegger bis 1923 auch Anhaltspunkte für einen von Thomä als Kompliment gemeinten Imperativ aus dem Geist der Schwäche. Von dem diktatorischen Imperativ des Heideggers seit Sein und Zeit rät Thomä aber ausdrücklich ab.

Religionsfrage im Kern unberührt

Die unbeantwortete Frage nach der eigentlichen Faszination von Heideggers Denkens stößt auch

Felder für die Forschung auf. Ein Entscheidendes, da es das Vermächtnis Athens an Europa war, konnte man vermissen: Heidegger hat es uns auf- und von den Griechen her weitergegeben. Dass die Götter entflohen sind, seit der eine Gott das Szepter übernahm. Will, kann und darf die Wissenschaft das immer noch nicht denken? Die Gretchenfrage nach der Religion hätte – gerade wenn es um Antisemitismus geht – prägnanter gestellt werden müssen.

Gut dagegen, den Skopus der Tagung nicht erneut nur allein auf die Schwarzen Hefte und die antisemitischen Stellen gelegt zu haben, sondern wieder Aspekte der Philosophie selber zu betrachten - die Ränder und Verbindungslinien an Wirkungsgeschichte.

Allerdings ordnete lediglich der emeritierte Soziologe Wolfgang Essbach (Freiburg) mit Kurt Sontheimer Heidegger in die damalige Gemengelage der geistigen Situation der Weimarer Zeit ein. Hier war der Vergleich mit Helmuth Plessners Grenzschrift am interessantesten. Die Plessnersche Kultur der Unpersönlichkeit, die er der Gesellschaft positiv gegenüber der Gemeinschaft zuschreibt, stellt sich hier als gegenüber dem Totalita-

rismus resistenter dar als die Gemeinschaftsideologie Heideggerscher Heimatverbundenheit.

Interessant immer wieder die Einlassungen des Herausgebers der Schwarzen Hefte, Peter Trawny, der nach den eigentlichen Ursachen von Heideggers Antisemitismus fragte. Hier bediente er sich dem von Nirenberg 2014 erschienenen Anti-Judaism, indem er die Antisemitismus-Theorien Arendts, Adorno/Horkheimers und Sartres aus dessen Überlegungen zur Judenfrage voneinander abhob und zu dem Ergebnis kam: Der moderne Lebensstil, der sich in den Juden für Heidegger repräsentiert, personifiziert sich eigentlich in uns – „Das sind wir!“ - die wir allzeit, Nomaden gleich, unterwegs sind. Demnach würde sich Heidegger in seiner Judenkritik aber mehr gegen unseren modernen Lebensstil richten als einen echten rassistischen Antisemitismus zu pflegen. Die Juden müssten so stellvertretend als Sündenbock für seinen Antimodernismus herhalten.

Im Ergebnis blieb die Heidegger-Tagung mit ihrem Haus-Philosophen rigide und ging nicht nur mit ihm, sondern auch mit seinen Schülern schwer ins Gericht, weil sie ihm trotz seiner Verstrickung philosophisch etwas Positives abgewannen. Welchen Nerv hat Heidegger also angerührt, der stärker war, als ihn wegen seiner politischen Verirrungen einfach nur abzuerteilen und zu ignorieren,

wozu heute von den Gegnern und zumeist nur oberflächlichen Kennern seiner Philosophie v.a. in den Feuilletons regelrecht aufgefordert wird? Heidegger hat die Frage aufgestoßen, wie über den Menschen zu reden sei, um wirklich angemessen über ihn reden zu können. Jedenfalls nicht, indem man die Erythrocyten oder Leukozyten zählt und ihn vermisst wie mit dem Blick des Sargmachers. Hier ist er übrigens näher am jüdischen Glauben, als er es selbst für möglich gehalten hätte. Man kann hoffen, dass die zweite Tagung zum Thema vom 14.01. bis 16.01.2016 unter der Ägide des Lehrstuhls Figal in dieser Frage tiefer dringt (Vgl. die Abb.).

Über eines waren sich am Anfang wie auch am Ende der Tagung dennoch alle einig: Heideggers Philosophie ist nun einmal in diese Welt gekommen. Hier gibt es kein Zurück mehr, sie wird auch nach dem schweren Antisemitismusvorwurf bleiben und schon gar nicht kann man sich durch die Veröffentlichung der Schwarzen Hefte den grundstürzenden Fragen seines Werks entledigen. Völlig gleichgültig, ob sie Heidegger aus einer geschichteten Theologenkarriere heraus oder auf das „Geheiß“ eines unbekanntes Gottes entwarf, sozusagen als „Geschick“, in intellektueller Selbstüberhebung als Aufruf des Seins speziell an ihn. Nur ein Gott gegen einen Gott...

Jens Bodemer

„Harmonie“

Brasserie - Restaurant - Palmenwintergarten

www.harmonie-restaurant.de

Grünwälderstr. 16-18

Freiburg-Altstadt

Tel. 0761-202 56 76

Durchgehend warme badisch-mediterrane Frischeküche.

Große Räumlichkeiten für bis zu 160 Personen.

Täglich ab 11.30 Uhr geöffnet.

Wechselnder Mittagstisch, abwechslungsreiche, leckere Gerichte

ab 5,50 Euro auch vegetarisch,

Tagesessen mit kleinem Salat oder Dessert 7,90 Euro.

Leberle, Badische Ochsenbrust, Badischer Sauerbraten, hausgem. Spätzle, Steaks vom Angusrind, frische ganze Dorade.

Live-Musikabende im Harmonie Restaurant, Eintritt frei

Jeden 1. Donnerstag im Monat Little Walters Rock 'n' Roll Zirkus (Dr. Vielgut) mit Gastmusiker aus Freiburg, ab 21.00 Uhr.

Nächster Live-Auftritt am 7. Januar 2016

9. Januar 90er Dance Party ab 23 Uhr für Jung und Junggebliebene

Harmonie Gewölbekeller

Im Februar Fasnetprogramm im Gewölbekeller

